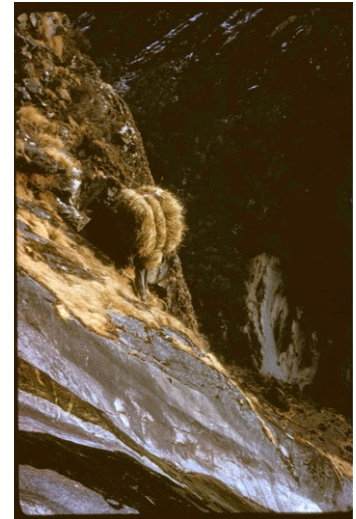


## Abschied von Yak und Yeti?

Vor vierzig Jahren verbrachte Ruedi Baumgartner, studierter Ökonom, einige Zeit bei den Rolwaling-Sherpas in Nepal zwecks Feldforschung für seine Dissertation. Nach seiner Emeritierung als Co-Leiter des Nachdiplomstudiums für Entwicklungsländer an der ETH Zürich kehrte er nach Nepal zurück, um zu erkunden, wie sich die Lebensweise der Rolwaling Sherpas verändert hat. Am 27. Mai 2016 stellte er im Songtsen House sein neues Buch vor und zeigte auf, welche Auswirkungen Tourismus, Mobilität und Modernisierung haben.

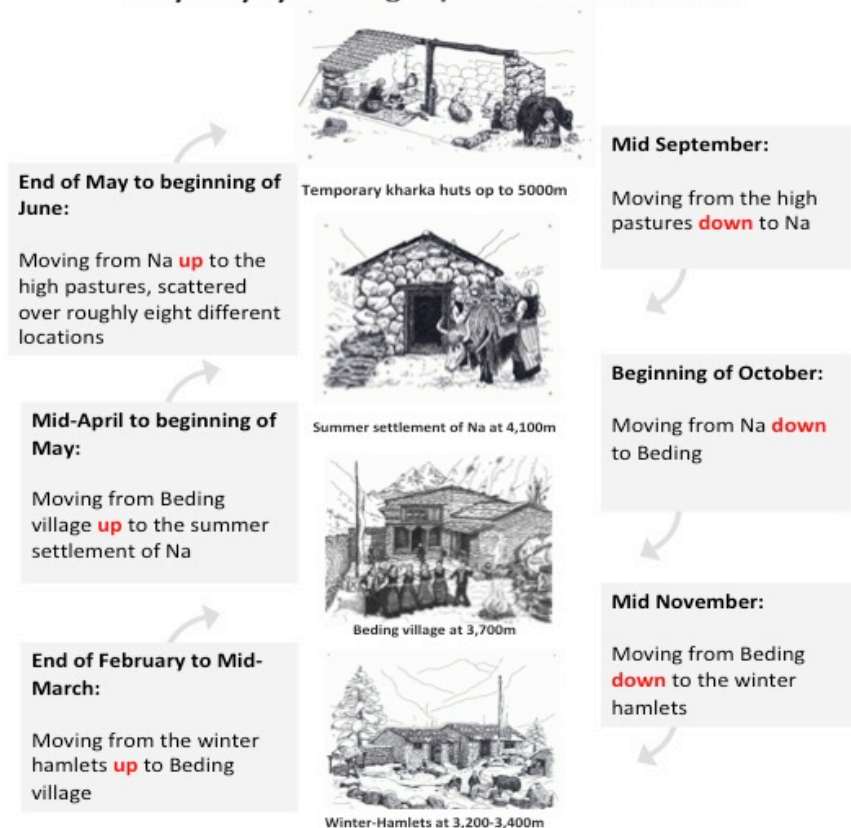
Die Sherpas wanderten im 16. Jahrhundert aus Tibet in ihr heutiges Siedlungsgebiet im Nordosten Nepals ein. Sie betrieben Ackerbau (Kartoffeln, Gerste) und Viehwirtschaft (Yaks). Im Rolwaling-Tal erfolgte Mitte des 19. Jahrhunderts die letzte Landnahme, in einem allerdings marginalen Lebensraum. Im Jahreszyklus zogen die Rolwaling Sherpas von ihrem Winterstandort auf 3200 m Höhe über zwei Zwischenstationen bis zu den Weiden auf 5000 m und wieder zurück. Diese agropastorale, seminomadische Lebensweise erlaubte eine optimale Nutzung der natürlichen Ressourcen. Ein komplexes Set sozialer und religiöser Vorschriften, durchgesetzt vom Dorfvorsteher und vom Hauptlama, regelte das Zusammenleben und die Nutzung gemeinsamer Ressourcen wie Wald und Weiden, sowie die Instandhaltung der Infrastruktur – ähnlich, wie es auch im alpinen Raum zu beobachten war.

Als in der fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts die ersten ausländischen Bergsteiger im Himalaya aktiv wurden, arbeiteten bereits einige Rolwaling-Sherpas als Träger, zunächst allerdings in weit geringerem Ausmass als ihre Nachbarn, die Khumbu-Sherpas. Wie unterschiedlich sie beurteilt wurden, zeigen die Aussagen des schottischen Bergsteigers Tom Weir, der sie 1951 als aussergewöhnlich stark und widerstandsfähig lobte, und von Edmund Hillarys Teamkollege Desmond Doig, der sie 1960 als schwach, unterernährt, ja sogar degeneriert bezeichnete.



Mit Heu unterwegs hoch über dem Talgrund

### The yearly cycle of agro-pastoral transhumance



## Von Lumpen zum Luxus

Ruedi Baumgartner hatte bei seinem Aufenthalt 1976 ein kleines Mädchen fotografiert, ohne zu ahnen, was später aus ihr werden würde. Diki Lhamu wuchs bei ihrer Mutter auf, einer Witwe, die ihre Yaks und all ihren Schmuck verkaufte und doch auf die Dauer ihre Kinder nicht ernähren konnte. Die kleine Diki wurde als Haushalthilfe in ein anderes Tal geschickt, wo sie schuften musste und schliesslich als Lohn für zwei Jahre Arbeit zwei – linke – Schuhe erhielt. Ihr Stiefvater rettete sie aus ihrer misslichen Lage und brachte sie nach Hause zurück. Bald darauf zog sie nach Kathmandu, wo sie einer Hindu-Familie im Haushalt half. Wenn sie jeweils abends für den Wohlstand der Familie betete, schloss sie sich selber gleich mit ein. Offensichtlich mit Erfolg. Mit 19 Jahren heiratete sie einen Mann aus ihrem Dorf, unter einer Bedingung: Sie wollte in Kathmandu leben. Mit dem Geld, das sie und ihr Mann als Träger verdient hatten, eröffnete sie ein kleines, aber sehr erfolgreiches Restaurant. Gemeinsam mit ihrem Mann, einem Expeditionsleiter, verdienten beide über die Jahre so viel, dass sie Land kaufen und sich ein fünfstöckiges Haus bauen konnte; in den Wirren des Bürgerkriegs erwies sich das als eine gute Investition. Später eröffnete sie ein Trekkinggeschäft. Ihren Aufstieg verdankt sie ihrer klugen Planung und ihrer Beharrlichkeit, aber auch der Tatsache, dass ihr Mann, der sie für eine aussergewöhnliche Frau hält, ihre Entscheidungen akzeptiert. Nun möchte Diki Lhamu endlich Englisch und Nepali lesen und schreiben sowie rechnen lernen, denn reich aber ungebildet zu sein, passt für sie nicht zusammen. Neue Werte sind für sie wichtig geworden. Ihre Kinder haben beide ein Internat besucht, und die Tochter studiert an einer amerikanischen Universität.



*Diki Lhamu als Mädchen und 35 Jahre später vor ihrem Geschäft*

Diki Lhamus Geschichte ist ein Beispiel dafür, wie Menschen neue Möglichkeiten nutzen, um ihre Vorstellungen zu verwirklichen. In der Entwicklungszusammenarbeit ist "Empowerment" ein wichtiges Konzept. Gemäss einer Definition "geschieht Empowerment, wenn Individuen oder Gruppen sich ein anderes Leben vorstellen können und diese Vorstellungen durch eine Änderung der Machtverhältnisse ... auch umsetzen können" (nach Rosalind Eyben, Übersetzung DR). Erst das Eindringen der Aussenwelt ins Rolwaling-Tal erlaubte es den Menschen, andere Vorstellungen zu entwickeln; zuvor gab es für die Frauen nur die Optionen, Bäuerin und Mutter zu sein oder Nonne zu werden. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, wann und wie Entwicklungszusammenarbeit einsetzen soll.

## Die Entwicklung des Tals

Heute sind die Rolwaling-Sherpas gefragt als Leiter anspruchsvoller Expeditionen. Fast alle Haushalte sind Mitglieder der 2001 gegründeten Nichtregierungs-Organisation "Mount Everest Summiters Club", die die Aufgabe hat, Konflikte zu schlichten, Feste zu organisieren, die Infrastruktur im Tal instand zu halten und finanzielle und personelle Ressourcen zu organisieren. Dabei greift der Summiters Club auf die Strukturen traditioneller Gemeindeverwaltung zurück, da der fragile nepalische Staat diese Belange nicht ausreichend regelt. Da viele Männer im Tourismus arbeiten, sind heute häufig die im Dorf verbliebenen Frauen für die Feld- und Weidewirtschaft zuständig. Nach einer vorübergehenden Abnahme hat die Anzahl Yaks im Tal inzwischen wieder zugenommen. Etwa 80% der Rolwaling Sherpas leben mittlerweile in Kathmandu; sie bleiben aber ihrem Herkunftsort verbunden und kehren für Feste immer wieder ins Tal zurück. So sind die Yaks in der Rolwaling-Kultur nach wie vor präsent.

Dennoch stellt sich die Frage, ob die traditionelle semi-nomadische Lebensweise erhalten bleiben wird. Für die junge Generation der Rolwaling Sherpas ist Kathmandu das Lebenszentrum und das mühevoll Halbnomadentum wohl wenig erstrebenswert. Hingegen könnte sich eine touristische Nutzung des Rolwaling-Tals entwickeln, auch dank der verbesserten Infrastruktur; einzelne Familien sind bereits ins Tal zurückgekehrt.

Eine weitere Gefahr für die Landwirtschaft droht von der Gletscherschmelze im Himalaya. 1990 und 1991 trat der Fluss über die Ufer und verwüstete einen Teil des Dorfs; gleichzeitig ging Ackerland verloren. Mit Schweizer Unterstützung wurde ein Damm gebaut; im Jahr 2000 wurde in einem gross angelegten Projekt der Gletschersee im Rolwaling-Tal, der den Fluss speist, abgesenkt. Die Rolwaling Sherpas begrüßen diese technischen Massnahmen, halten aber gleichzeitig den Segen der Gottheiten des Tales für ebenso wichtig. (DR)

\* Ruedi Baumgartner, Farewell to Yak and Yeti? The Sherpas of Rolwaling facing a globalised world. Vajra Books 2015.  
<http://vajrabookshop.com/>

